

Das Schweigen der Lämmer

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Der alte Mantel sieht schäbig aus
Ersatz wäre möglich, in Fake Fur

Nur mal angenommen, an einem der Cafeteria-Tische, an denen Studenten nach dem Mittagessen für gewöhnlich einen Kaffee trinken, säßen plötzlich auch eins, zwei Füchse, ein Leopard und zwei Schäfchen und unterhielten sich gutgelaunt über Mode. Die Veganer am Nebentisch würden ihren Ohren nicht trauen. Hätten sie ihren Lieblingen diese Oberflächlichkeit doch niemals zugetraut. Besonders nicht, da es offensichtlich die meiste Zeit über das Thema Fake Fur geht, das aktueller ja nicht sein könnte. Die Veganer verlangen moralischen Ernst. Die Tiere sollten dankbar sein und sich nicht über eine Jacke in hellblauem Teddyplüsch amüsieren.

Kein wildes, freiheitsliebendes Tier wurde für diese vom Regen klamm gewordene Jacke gezüchtet und in Käfigen gequält. Kein Blut klebt an den Fasern, kein Tier wurde geopfert, entwürdigt und grausam geschlachtet. Wie kann jemand zögern, den richtigen Schluss zu ziehen? Wie kann er nur eine Sekunde nicht loben?

Unter anderem hat sich der Veganer Tom Ford die Freiheit herausgenommen. Er wisse nicht, ob der Fake Fur die Antwort auf das moralische Dilemma sei, in das sich die Menschen durch die massenhafte Produktion von Pelzen verstricken. Der Fake Fur bringe ja gleichfalls seine Probleme mit. So Ford, der lachend fürchtete, diese Antwort werde ihm Ärger einbringen. Ein Satz der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann könnte einem einfallen. Er besagt, dass »die Konsequenz, das Konsequente in fast allen Fällen etwas Furchtbares« sei. Das »Erleichternde, das Lösen, Lebbare, das kommt inkonsequent einher«. So auch hier.

Die Unterzeichnende beispielsweise, die niemals Lammfleisch essen würde, ist seit dreizehn Jahren glücklich über die Wärme eines Lammfellmantels, den sie sich in einer Phase persönlicher Unsicherheit und vom wiederholten Wohnen zur Untermiete ein bisschen durchgefroren, in einem alten Berliner Pelzgeschäft gekauft hat. Sie trägt ihn seitdem jeden Winter, und das, obwohl Wohlmeinende sie darauf hingewiesen haben, dass der Mantel inzwischen ziemlich ramponiert und mitgenommen wirke, um nicht zu sagen, dass er jeden Chic verloren habe. Doch was soll man machen?

**Das Schweigen der
Lämmer**

Der Mantel ist ein Freund, und einen Freund wechselt man nicht aus, wenn er nicht mehr so schön ist wie früher. Der Gedanke an Untreue taucht trotzdem auf. Eifersüchtig blickt man auf das, was dort draußen an Vielfalt und Untreue geboten wird.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Menschen laufen in goldenen Oversize Nerz-Adaptionen herum, in elegant geschnittenen Leopardenprints und farbig absetzen Faux-Fur-Bomber-Jackets, gänzlich unbelastet von den Gedanken an geschlachtete Lämmer.

Wie es wohl wäre, in einem kragenlosen und farblich an Löwen und Tigerstreifen erinnernden Givenchy-Mantel der Herbst Kollektion 2018 durch den Winter zu schlendern und auszusehen als hätte man den lieben langen Tag nichts anderes zu tun, als in Cafés Zeitung zu lesen und Champagner zu trinken? Selbst der bissige Mode-Club der Tiere würde vermutlich applaudieren.

Da ist nichts nur Behauptetes und keine Spur von Imitation. Dieser Fake hat nichts mit Täuschung und Lüge zu tun. Selbstbewusst wirkt seine Attitüde, zugleich entspannt. Was nebenbei gesagt zu den Titeln passt, welche die Mode dem Trend des Faux Fur siegessicher widmet. Dieser Pelz sei gekommen, um zu bleiben, heißt es. Der Trend wäre demnach im Grunde kein Trend. Verschiedene Kommentatoren sind sich sicher.

Ein unaufhaltsamer Bewusstseinswandel habe eingesetzt, echtes Tierfell sei völlig kompromittiert, ein Relikt der Grausamkeit, von dem sich auch die Politik nach und nach distanziert. So beschloss die Stadt San Francisco im März vergangenen Jahres das Verbot des Pelzhandels, in Los Angeles folgte man dem Beispiel, und in Großbritannien hat man bereits intensiv diskutiert. Berühmte Modehäuser haben dem echten Pelz abgeschworen. Versace, Gucci, Maison Margiela, Jean Paul Gaultier und Burberry. Sie alle wollen fortan verzichten, und auch Clare Waight Keller und Diane von Fürstenberg werden mit der Einschätzung zitiert, dass es gar keinen Sinn mache, überhaupt noch jemandem die Verarbeitung von Tierfellen vermitteln zu wollen. Eine junge Generation akzeptiere das nicht und setze stattdessen auf die Chancen der Zukunft. Frauen könnten heute schon dem Glam des Faux Fur ebenso vertrauen wie dem des Originals.

Man ahnt es. Das eine oder andere Argument fehlt. Abgesehen davon, dass von der Geschichte des Pelz, seiner Zeichensprache noch gar nicht die Rede war. Dabei könnte der schlichteste (Kunst)Fell-Kragen von Charlotte Simone oder eine Faux-Fur Pantolette aus dem Lookbook der Designerin Parme Marin willkommener Anlass sein, um über die Gesten der Macht und Verführung zu sprechen. Über Kleiderordnungen und die Privilegien einer ständischen Gesellschaft, und darüber, was es über das Selbstbild des Malers Albrecht Dürers aussagt, wenn er sich um 1500 in einem Mantel mit einem Marderpelzkragen, einem den hohen Ständen vorbehaltenen Kleidungsstück porträtiert.

Oder das bodenlange Rainbow Faux Fur Cape aus dem Hause Burberry, das dem barocken Krönungsmantel zuzwinkert. Queer und herrschaftlich wie es ist, lässt es keinen Zweifel am Stolz seiner Trägerin.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

All das kommt, wie gesagt, in der aktuellen Debatte kaum vor. Der Zeitgeist fordert das Bekenntnis und verschließt den Raum für Ironie, für das Sowohl-als-Auch und den Witz der unwiderstehlichen Toni Simmons (Goldie Hawn), die sich in »Die Kaktusblüte« (1969) sehr viel mehr über hohe Lederstiefel als über die prächtige Nerzstola gefreut hätte, die ihr der Playboy und Zahnarzt Julian Winston (Walter Matthau) schenkt. Was soll sie mit einem Nerz auf den Schultern, wenn sie in Stiefeln und Minirock einen Hot Dog essen und ins Kino gehen kann?

Toni Simmons hätte, das ist mal sicher, phantastisch ausgesehen in einem wollweißen Patchwork-Faux-Fair von Stella McCartney. Ein Hippie im Herzen hätte sie ihn allerdings weniger als aktiven Beitrag zum Umweltschutz denn als Zeichen gegen das Frauen- und Gesellschaftsbild der 50er und frühen 60er Jahre getragen. Die Nerzstola ist ihr viel zu arrivierte, viel zu alt. Weshalb sie das gute Stück kurzerhand weiterverschenkt und damit der vermeintlichen Ex-Frau ihres Liebhabers, tatsächlich seiner Sprechstundenhilfe und zukünftigen Ehefrau Stephanie Dickinson (Ingrid Bergman) eine wirklich riesige Freude macht.

Diese Unbekümmertheit ist weg; der Zustand der Planeten verbietet sich frivole Scherze. Stella McCartney, eine der profiliertesten Vertreterin des Fake Fur weist darauf hin. In die Herstellung des Fake Fur fließt wesentlich Acryl und Polyester ein, die beide nicht ohne den Verbrauch von Erdöl zu haben sind. Praktisch unlöslich in Wasser tragen sie die synthetischen Fasern fett auf die Minusseite der Bilanz zur Nachhaltigkeit ein. Man solle, fordert McCartney deshalb auf ihrer Homepage, sorgfältig mit dem »fur-free-fur« umgehen, d.h. ihn pflegen und hegen, und vor allem: Ihn niemals wegwerfen!

Wenn das keine Pointe ist. Der Fake Fur wird in diesem Bild lebendig; wie der alte Lammfellmantel wird er zu einem Freund, dem man die Treue hält. Für Stella McCartney jedenfalls ist er kein totes Objekt, kein stumpfer Spiegel, an dem die Selbstkritik abprallt. Sie habe, sagte sie der englischen Presse, zunächst Einwände gegen ihn gehabt. Man ahnt, worauf sie abzielt: Macht sich der Faux Fur schuldig, indem er dem echten Pelz zum Verwechseln ähnelt? Profitiert man nicht, zumindest gedanklich, vom Glanz der Tiere, die man eigentlich retten wollte?

2015 präsentierte Stella McCartney zum ersten Mal und dann sofort ungemein überzeugend Mäntel in Fake Fur. Es sei das Gespräch mit jungen Frauen gewesen, in dem ihr klar geworden sei, dass echte Pelze die Phantasie nicht mehr beschäftigen. Das Begehren, der Wunsch nach Luxus und Glamour lösen sich von den alten Schulden. Das wenigsten ist die Hoffnung, die ihren ganzen Mut zusammennehmen muss, um heiter und leicht zu erscheinen. Etwas Neues soll beginnen. Etwas, das nicht auf Kosten Anderer geht. Der Mode-Club der Tiere wünscht Glück!

**Das Schweigen der
Lämmer**

Seite 3/3